

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. 1. r. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Oktober d. J. die Wahl des Pfarrers und bisherigen Superintendenten Johann Georg Lumnitzer, zum Superintendenten der Brünnener evangelischen Superintendentenz allergnädigst zu bestätigen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. November.

Die Hoffnungen auf einen Ausgleich mit Ungarn sind durch eine Nachricht der „Presse“ wieder alterirt worden. Man schreibt nämlich dem genannten Blatte aus Pest: „Es sind hier verlässliche Nachrichten aus Wien eingetroffen, welchen zufolge es allen Anschein gewinnt, daß die letzte Zeit in den Journalen aufgetauchten versöhnlichen Kundgebungen, vorläufig wenigstens, unfruchtbar bleiben werden. Zwischen dem Staatsministerium und der ungarischen Hofkanzlei ist ein Zerwürfniß ausgebrochen, das den akuten Charakter einer Krise angenommen. Es handelt sich dabei angeblich um Angelegenheiten, die zwar nicht direkt mit der Verfassungsfrage in Verbindung stehen, deren Entscheidung im Sinne der ungarischen Auffassung jedoch Graf Jorgach als eine unerlässliche Vorbedingung der Verständigung betrachtet.“

Es ist eine alte Taktik der Partei-Organen in Ungarn, von einer Divergenz der Meinungen im Schooße des Ministeriums Gerüchte zu verbreiten. Wir glauben nicht daran; denn die Erklärung des Herrn Staatsministers, die derselbe jüngst gab, und die jede Divergenz in Abrede stellte, ist doch sicherlich glaubwürdiger, als alle die Korrespondenzen der ungarischen Journale.

Die Situation in Preußen scheint von Tag zu Tag kritischer zu werden; in Paris sollen Briefe eingetroffen sein, welche mittheilen, König Wilhelm I. habe sich in eine solche Lage gebracht, daß ihm gar nichts mehr übrig bleibe, als Abdankung oder ein Staatsstreich. Nach den Aeußerungen, die man aus dem Munde des Königs gelegentlich der sogenannten Loyalitäts-Deputationen vernahm, ist es indessen nicht wahrscheinlich, daß er daran denkt, seine Krone niederzulegen. Einstweilen fährt die „Kreuz-Zeitung“ fort, zu hegen und zu schüren, sie empfiehlt eine gründliche „Purifikation des Beamtenthums“, d. h. Entfernung aller liberalen und verfassungstreuen Beamten, was nun um so leichter sei, da, nachdem der Nationalfond gegründet sei, den zur Disposition gestellten und versetzten Beamten keine Beschädigung mehr erwachse. Da der Kampf von Seite der Junkerpartei mit solchen Waffen geführt wird, darf man sich endlich nicht mehr wundern, wenn die Dinge plötzlich einmal zu einem gewaltsamen Konflikte führen. Wie man der „J. B.“ schreibt, soll sich die Arbeiterbevölkerung von Berlin bereits vorbereiten, um, wenn es zum Aeußersten kommt, Widerstand leisten zu können.

Die Pariser Börse war am 7. d. M. durch das Gerücht alarmirt, in Athen sei die Republik proklamiert worden. Bis her wurde diese Nachricht nicht bestätigt, indessen lauten im Allgemeinen die Meinungen aus Griechenland nicht beruhigend. Man will wissen, daß Rußland hinter den Grivas, Bozzaris u. s. w. stehe. Das Petersburger Kabinet sehe die ruhige Entwicklung der Dinge in Griechenland mit Unwillen, und auch das Einverständnis der Westmächte sei nicht nach seinem Geschmack. So glaubt man vielleicht nicht mit Unrecht, Rußland intrigueire im Interesse einer fortwährenden Aufregung.

Die Krisis im Handel.

Ueber eine gegenwärtig eingetretene Handelsstockung schreibt der „Geschäftsbericht“, daß sie eine um so bedauerlichere ist, als sie alle Theile der Monarchie und fast ohne Ausnahme alle Zweige der Produktion und Industrie umfaßt. Allerdings wird der Rückschlag der amerikanischen Krise in ganz Europa empfunden, allein zu dieser allgemeinen Ursache treten für Oesterreich noch besondere hinzu, die namentlich in dem mangelnden Getreideexport, in dem starken Rückgang der fremden Valuten, und in der Unsicherheit des Verkehrs mit Ungarn aufzusuchen sein werden. Die reichlichen Ernten in Deutschland und Amerika, welches letztere den Ausfall Englands größtentheils deckt, hielten in diesem Jahre die österreichische Konkurrenz um so mehr ferne, als der Valutenstand nichts weniger als fördernd in's Spiel trat. Der schlechte Absatz des Hauptprodukts bei einem Abschlag von mehr als 30 Prozent — von den Konsumenten fast gar nicht verspürt — wirkt auf alle andern Zweige der Produktion und der Industrie zurück. Die Besserung der Landesvaluta, welche seit Beginn des Jahres nicht viel weniger als 20 Prozent beträgt, konnte, so erfreulich sie an und für sich ist, doch nicht ohne Erschütterungen an vielen Kreisen vorübergehen, und es schließt sich hieran die Erwartung, welche für die Einen Hoffnung, für die Andern aber Besorgniß ist, daß die völlige Wiederherstellung der Valuta, wenn auch nicht so raschen Schrittes als seither, doch in unverrückbarem Gange sei.

Ein weiteres Moment — und wir möchten das selbe vorzüglich betonen — ist die entstandene Unsicherheit des Handelsverkehrs mit Ungarn, welche namentlich dem Mangel einer entsprechenden Handels- und Wechselgesetzgebung zuzuschreiben kommt. Bei diesen angegebenen Ursachen kann es immerhin zur Beruhigung dienen, daß sie ihrer Natur nach nur als vorübergehend betrachtet werden können. Selbst der amerikanische Krieg, so wenig noch bisher dessen Ende abzusehen war, und die daran hängende Baumwollkrise sind in ihren Wirkungen nicht nach der jetzt noch völlig stockenden, ja vielleicht bis auf den zehnten Theil herabgekommenen Konsumtion zu beurtheilen. Solche Verhältnisse sind allzu anormal, um zur Maßgabe aufgestellt zu werden. Ist es auch begreiflich, daß die Detaillisten sich an die Möglichkeit einer unvorhergesehenen Lösung der amerikanischen Wirren halten und mit ihren Einkäufen ungemein zurückbleiben, so lassen sich doch die natürlichen Bedürfnisse der Konsumtion nicht in der Art reduziert denken, um nicht innerhalb zwei bis drei Monaten größere Anschaffungen unabweislich herbeizuführen. Daß in zwischen Industrielle und Grossisten sich in sehr unergieblicher Lage befinden, ist um so mehr zu beklagen, als sie dadurch außer Stand gesetzt sind, zur Linderung der vielen durch diese Verhältnisse erwerblos gewordenen Hilfsarbeiter nach Wänichen beizutragen.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

vom 11. November.

Präsident Dr. Hein eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 45 Min.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Casfer, Plener.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen.

Szabel berichtet im Namen des Finanzausschusses über die Regierungsvorlage bezüglich des Gesetzes wegen Kontrolle der Staatsschuld durch den Reichsrath.

Da für die Generaldebatte kein Redner eingeschrieben ist, so wird sofort zur Spezialdebatte über-

gegangen. S. 1 (Reichsrathskommission aus 9 Mitgliedern) kommt zur Debatte.

Hasner ist der Ansicht, daß es sich im vorliegenden Falle weniger darum handle den Ausschuss zur Kontrolle der Staatsschuld aus freisinnigen Männern zusammenzusetzen, wie aus Männern von Ehrenhaftigkeit und von Sachkenntniß. Diese werden sich im Herrenhause eben so wohl finden lassen wie im Abgeordnetenhause. Deshalb sei es recht und billig, daß in der Kommission eben so viele Herrenhaus-Mitglieder wie Abgeordnete sitzen. Er beantragt eine Kommission von 10 Mitgliedern, wovon 5 aus dem Herrenhause, 5 aus dem Abgeordnetenhause zu wählen sein werden.

Auch Tschabuschnigg spricht sich in gleicher Weise wie der Borredner aus und bemerkt, daß die beiden Häuser in Finanzsachen gleichberechtigt sind, nur sei dem Abgeordnetenhause das Recht der Initiative vorbehalten.

Herbst stimmt für den Antrag Hasners, ohne auf die Gründe, welche derselbe vorbrachte, besonderes Gewicht legen zu wollen.

Prinz ist der Meinung, daß es genügen würde, die Kommission aus je 4 Mitgliedern beider Häuser zusammenzusetzen.

Szabel spricht sich wiederholt für den Ausschussantrag aus.

Der Antrag Hasners (je 5 Mitglieder, zusammen 10 Mitglieder) wird angenommen, so auch der S. 2 des Ausschussantrages ohne Debatte.

Zu S. 3 stellt Tschabuschnigg den Antrag, daß die Mitglieder der Kontrollkommission ihr Amt als ein unentgeltliches Ehrenamt zu betrachten haben. (Bravo!) Mitglieder, die ihren Wohnsitz außerhalb Wien haben, erhalten entsprechende Reisevergütung, wenn ihre Anwesenheit in Wien notwendig wird.

Ryger glaubt, daß die Thätigkeit der Kommission eine sehr große sein werde, und daß selbe bedeutende Opfer von jenen Mitgliedern in Anspruch nehmen dürfte, welche außerhalb Wien ihren Wohnsitz haben. Er empfiehlt sonach Annahme des Ausschussantrages (Bezug von Diäten). Der Antrag Tschabuschnigg's wird angenommen.

S. 4 (Auflösung der Staatsschuldentilgungskommission) angenommen. — S. 5 (Ersatzwahlen für auscheidende Mitglieder der Kommission; Neuwahlen) angenommen. — S. 7 (Gegenstand der Kontrolle ist die gesammte Staatsschuld) angenommen.

Zu S. 8 stellt Winterstein das Amendement, daß die Textirung desselben dahin zu lauten habe, die Kommission sei von außerordentlichen Finanzmaßregeln in Kenntniß zu setzen (statt „anzuhören“).

Herr v. Plener erklärt sich zu Gunsten dieses Amendements. Dasselbe wird angenommen.

SS. 9, 10 (Geschäftsgebarung, Gestattung von Revisionen) angenommen. S. 11 dann S. 12 (Kontrahierung neuer Anlehen) S. 13, S. 14 (Bericht der Kommissionen an das Plenum) angenommen.

Die dritte Lesung des Gesetzentwurfes wird beantragt, und derselbe nach Vornahme einer textuellen Aenderung angenommen.

Folgt hierauf der Bericht des Ausschusses über das „Gebührengesetz“. Es werden durch dieses Gesetz Veränderungen der Geseze vom 8. Februar und 2. August 1850 vorgenommen. Die SS. 1—10 werden ohne Debatte angenommen.

Zu S. 11 stellt Rechbauer ein Amendement, gegen welches Kaiser seine Stimme erhebt, ohne demselben prinzipiell entgegen zu treten.

Mühlfeld beantragt Zurückweisung an den Ausschuss.

Plener unterstützt diesen Antrag. Derselbe wird angenommen. SS. 12, 13, 14, 15, 16 werden ohne

Debatte angenommen. Dem §. 17 tritt Abgeordneter Rechsauer entgegen. Derselbe wird jedoch in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Schluß der Sitzung um halb 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Korrespondenz.

Wien, 11. November.

4. An unserer Börse von heute war das Gerücht verbreitet, daß es in Warschau zu einer Emende gekommen sei. So viel ich darüber erfahren konnte, hat der Telegraph den Zeitungs-Bureau's bis zur Stunde eine derartige Mittheilung nicht gemacht. Die ganze Version scheint einfach ein Nachvibiren der Ihren Lesern bereits bekannnten Ermordung des ehemaligen Schulrathes und, wie angenommen wurde, derzeitigen Chefs der geheimen Polizei, Felsner, gewesen zu sein. Zudem erscheint die Stimmung in Warschau nach den übereinstimmenden Berichten der Reisenden allerdings darnach angethan, eine solche Nachricht als glaubwürdig erscheinen zu lassen. Der Bestand eines revolutionären Comité's ist nach alledem, was man von dort vernimmt, wohl außer jedem Zweifel. Auch scheint eine gewisse Uniformität in dem Vorgehen desselben mit jenem in Italien zu bestehen.

In unseren politischen Kreisen ist die Berufung der Landtage noch immer der Mittelpunkt der Konversation. Es ist wohl nur natürlich, daß gegenüber einem so weittragenden Akte auch die aufrichtigsten Freunde der Verfassung sich nicht von allen und jeden Bedenken ganz frei erhalten können.

Da ist zuerst der Zeitpunkt der Einberufung, welcher eine zweifache Besorgniß hervorrief. Erstens, ob denn, ohne eine Pression auf die beiden Häuser zu üben, eine würdevolle und gewissenhafte Erledigung der für diese Session gestellten Aufgaben möglich sein werde. Dann aber ob die „erschöpfte Natur“ der Abgeordneten, besonders der so sehr angestregten Berichterstatter des Finanz-Ausschusses, eine längere Pause in den parlamentarischen Arbeiten nicht wünschenswerth erscheinen lasse. Man fürchtete, daß in erster Beziehung die Arbeiten des Reichsrathes, in anderer aber die der Landtage leiden möchten.

Diesem zweifachen Bedenken möge die zweifache Thatfache entgegentreten, erstens, daß das Ministerium bei sämtlichen Berichterstattern Umfrage hielt, und erst auf deren übereinstimmendes Gutachten über die Möglichkeit einer würdevollen und gewissenhaften Erledigung der gestellten Aufgaben den 10. Dezember als Tag der Einberufung festsetzte. Dann aber, daß die Abgeordneten selbst jene Vorsorglichkeit „für die erschöpfte Natur“ durchaus nicht theilen. Sie reflektiren hierbei wohl mit Recht ein wenig auf den Umstand, daß die Landtags-Sessionen noch vor den Weihnächten bis in die Mitte des Jänner verlagert werden.

Es bleibt immerhin bezeichnend für die Taktik gewisser Journale, daß, während sie die ganze Dauer des Reichstages hindurch stets die Landtage besonders

betonten, sie sich nun, wo die Regierung dieselben in's Leben treten macht, so sorgsam um die Würde und Gewissenhaftigkeit des Reichstages zeigen.

Die Erscheinungen des österreichischen Buchhandels dieser Tage geben ein erfreuliches Zeugniß für einen neuen Aufschwung des geistigen Lebens. Kaum sind die beiden Bände: Wolf „Marie Christine“, ein Buch, auf das noch zurückzukommen Sie mir erlauben werden, in's Publikum gelangt, und schon wird ein zweites für die Geschichte Oesterreichs höchst interessantes Werk ausgegeben. Es sind die von dem bekannten Historiker Arneth redigirten hinterlassenen Schriften des Freiherrn von Pillersdorf. Wer in diesen Blättern Aufzeichnungen und Tagebücher à la Barnhagen von Ense erwartet, der wird sich allerdings getäuscht finden. Dagegen bieten dieselben für die Kenntniß der neuesten und innersten Geschichte Oesterreichs ein eben so reiches als werthvolles Material.

Oesterreich.

Preßburg, 8. November. Zwischen den „Unionisten“ und „Anti-Unionisten“ der lutherischen Kirche Ober Ungarns ist ein Kampf im Anzuge, der bei der herrschenden Anregung der Gemüther größere Dimensionen anzunehmen droht. Das Neutralen unionsfreundliche Seniorat entsendet am nächsten Sonntag, den 9. November, eine zahlreiche Kommission nach Hlubock, wo der bekannte Dr. Josef Hurban, Senior des anti-unionistischen Seniorates, seinen Pfarrsitz hat. Die Kommission will die Gemeinde Hlubock von der Patental-Verfassung abwendig machen, und heißt es, daß die Mitglieder dieser Kommission, zum Theile aus erbitterten persönlichen Gegnern Hurban's bestehend, die Kirche während des Gottesdienstes besetzen, und so die Kirchengemeinde gewissermaßen zur Kapitulation zwingen wollen. Dr. Hurban war nun vorgestern hier, und stellte bei dem Kriegsgerichte das Ersuchen, gegen die beabsichtigten Ruhestörungen einzuschreiten. Die Väter der Gemeinde Hlubock hielten letzten Sonntag vor der Kirche eine Versammlung, in welcher sie berietzen, wie dieser „Invasion“ zu begegnen sei. Nur mit Mühe gelang es Hurban, in einer dreistündigen Predigt, die versammelten Väter der Gemeinde von dem Beschluß abzubringen, die Kommission mit Sturmgeläute zu empfangen. Man sieht in halb Ober-Ungarn dem Ausgange dieser Angelegenheit mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen.

Ofen, 9. November. Unter der Leitung des aus Anlaß seiner unlängst erschienenen Ausgleichs-Broschüre viel genannten ehemaligen Landtags-Deputirten Ludwig Kovacs wird vom ersten Jänner ab in Pest eine neue große politische Zeitung in ungarischer Sprache erscheinen und im Allgemeinen die Regierungsveranschauligungen vertreten. Die Konzeption ist bereits erwirkt und namhafte Summen sind zur Substanz des Blattes aufgebracht. Unter den Mitarbeitern nennt man den hiesigen Statthalterrath Bischof Danielik. Das Feld der Neuigkeiten und Notizen wird der bekannte Vas Gereben übernehmen. — Auch der bisherige Redakteur des „Magyar Szava“,

Jokai, gedenkt ein neues Blatt herauszugeben, welches zwar auch fernerhin die Ansichten der Beschlußpartei, jedoch in abgemäßigterer, milderer und gemäßigerer Weise vertreten würde. — Wie wir hören, war dem Staatsministerium die Mittheilung zugekommen, daß in einer Versammlung des Preßburger Seniorats beschlossen worden sei, am 9. d. Mts. eine Deputation an die Patentalgemeinde zu Globok zu entsenden, um diese zum Abfall vom Protektantenpatente des Jahres 1859 und zum Uebertritt und Anschluß an die autonomen Gemeinden zu bewegen. Der Staatsminister scheint über diesen Fall Sr. Majestät dem Kaiser Vortrag gehalten zu haben, denn es soll ein Allerhöchstes Handschreiben an den ungarischen Hofkanzler erlassen sein, welches demselben den Auftrag ertheilt, die Absendung der Deputation zu inhibiren, sowie überhaupt das Nöthige einzuleiten, daß derlei religiöse Agitationen fernerhin gänzlich unterbleiben. Graf Forgach hat bereits die bezüglichen Weisungen an die Statthalterei hieselbst erlassen.

Prag, 9. Nov. Die Einberufung des böhmischen Landtages bildet gegenwärtig das Tagesgespräch, welches in allen Kreisen mit großem Eifer diskutiert wird. So lange noch keine Hoffnung auf Einberufung des böhmischen Landtages im Laufe dieses Jahres war, gab es Niemand, welcher diese Einberufung mit größerem Feuer verfocht, als die Ceschen. Nun, da dieser ihr Wunsch in Erfüllung geht, scheinen sie nicht recht damit zufrieden zu sein, und möchten den Landtag erst im nächsten Jahre eröffnet sehen. Selbst im Landesauschusse machte sich diese Ansicht geltend, und der Oberlandmarschall Graf Kossitz machte dem Statthalterei Vizepräsidenten Baron Kellersperg noch vor einigen Tagen in dieser Richtung eine Gegenvorstellung, welche jedoch zu spät kam.

Schillers Geburtstag wird heuer in ungewöhnlich festlicher Weise hier gefeiert. Die ganze Woche bildet eine Festwoche, in welcher fast täglich ein deutscher Verein den großen Dichter feiert. Gestern veranstaltete die wissenschaftliche Lesesalle deutscher Studenten eine Feier, welcher die hervorragendsten Deutschen unserer Stadt beiwohnten und wobei es nicht an Reden und Toasten auf die „Einigkeit der Deutschen und das deutsche Vaterland“ fehlte. Heute Abends beging der deutsche Gesangsverein „Arion“ das Schillerfest, morgen findet die Feier der Gesangsvereine „Nöde“ und „Flöte“ Statt. Alle diese Feierlichkeiten bilden einen auffallenden Kontrast zu der letzten Gewerbevereinsitzung.

Rußland.

Warschau, 6. November. Nach zuverlässigen aus Kamieniec Podolski hier eingetroffenen Nachrichten ließ die russische Regierung sämtliche Bezirksmarschälle in Podolien verhaften; sie wurden auch bereits in allen Bezirksstädten und in Kamieniec verhaftet. Ueberdies ließ die Regierung gegen die verhafteten Marschälle einen Kriminal-Prozeß vor dem Senate einleiten. Von der Regierung eingesetzte Beamte sollen die Marschälle vertreten.

Fenilleton.

Aus Gottschee.

Von P. v. Rabice.

III.

(Schluß.)

Noch eines Umstandes muß ich — bevor ich Steinwand verlasse — hier Erwähnung thun; wie es mich nämlich zum Unterschiede von anderen „verlassenen“ Posten, wo ich in der Zeit weilte, hier so äußerst angenehm berührte, daß ich am Schlusse der Arbeitsstunden eine geistig-anregende Lektüre traf, die mich, getrennt von dem lieben freundlichen Gespräche meiner Hausgenossen, noch lange nicht den „Schlaf der Gerechten“ finden ließ.

Am Morgen des dritten Tages ging's fort von dem lieb gewordenen Orte, wir zogen aus wie zur Jagd, denn ich wollte durch den herrlichen Wald eine Fußtour machen. Die „Blume“ war bei dem profaischen Geschäft des Birnbratens — doch dieß nahm mir nicht die Illusion, denn ich wußte, „daß s'bee mer kán als pirn bráten“ — ich entbot meinen Gruß, und wir verschwanden im Dickicht.

Wir wanderten im heiteren Gespräche über Stoc und Stein; der Forsthüter war nun der Mentor, der die gottschew Namen von dem und jenem am Wege Liegenden angab — wir lernten den „Folschaber“ Kohlenmeiler benennen, wir hörten die Namen dieser und jener Pflanzen, des „zitroch“, „shufsch“, der „schunroasche“, „maron“, „shmalzroasche“ = Zitterpappel, Weide, Sonnenblume, Rajaron und Schmalz-

blume; wir hörten und sahen die baumkletternde Weisel, gottschew. „Klimpe“ (von Klimmen, klettern) so genannt.

Unser nächstes Ziel war „auf der Kuntzen!“ So nennt sich ein kleines Dorf im Hornwalde — aus etwa 10 Häusern bestehend, deren Eigentümer fast durchwegs „Könige“ sind, denn es gibt in dem Orte 6 Familien dieses Namens.

Nr. 1 dieser Kolonie, dem Mathias König gehörend, war der Gegenstand meiner Forschung. Und wie ich es sah, das festgebaute Haus mit dem gedeckten Portikus davor und dem massenhaften Gewölbe im Innern, getragen von einer festen alten, ungeschlachtet aussehenden Säule, wenn ich dann wieder hinanstrat und mir die nächste Umgebung desselben mit ihrer auffallenden Bodenkultur ansah, und zuletzt hinüberschaute nach dem in gerader Linie sichtbaren Friedrichsteine. Da erklärte ich mir den Zusammenhang der „auf der Kuntzen“ noch erhaltenen Tradition von der hier verbannt gewesenen Gräfin mit dem Faktum der Flucht Beronika's von der schönen Friedrichsburg „nach den Wäldern des Gottschewerlandes“, wie Balvasor allgemein sagt, wo sie sich lange vor den Beschlüssen ihres Schwiegervaters mit all' ihren Jungfrauen und Frauen verborgen hielt, bis ihre Eltern es für gerathen hielten, sie nach Pettau zu bringen. Sie können sich vorstellen, welche große Freude ich über diese meine Entdeckung empfand.

Nach solcher Errungenschaft setzten wir den Weg weiter fort und zwar zunächst nach dem sogenannten Petersberge (Oberwarmberg — welche' lehterer Name vielleicht in dem Worte färm = Jarrenkraut, das in der Gegend so häufig vorkommt, seine Erklärung findet.) Hier befindet sich eine kleine Wallfahrtskirche

(des hl. Petrus) im gottschewen Style mit 7 Bogen im Presbyterium und plattgetäfelter Decke (Holz — überfüllt) im Schiffe. Von dieser Stätte geniest man den überraschendsten Ausblick auf Unterkrain — Hof, Seisenberg und Weixelburg.

Wir verließen, wiederholt rückblickend, das Plateau und wanderten über Feld und Weide, über die „färm theiler“ und durch die Wälder der alten Pfarre Utlag zu; inzwischen hielten wir in Unterwarmberg, wobei ich meine Equipage von Steinwand aus bestellt hatte, beim Herrn Pfarrer Utlag.

In Utlag zeigt das Altarblatt am Hochaltare die hl. Margaretha mit dem Drachen und der Seitenaltar (in der Kapelle) die gleiche Darstellung — steht die Wabl dieser heiligen Patronin etwa mit der Kolonisation des mittleren Gottschewerlandes durch die Franken und mit der Herzogin Margaretha von Teck der Gemalin des Ortenburgers, von der bekannt ist, daß sie ihrerzeit den Pfarrer von Kieg in's Land gebracht, in einem Zusammenhange?!

Der genannte Seitenaltar trägt in einem Chronographikon die Jahrzahl 1737. Nach Besichtigung dieses Gotteshauses und nachdem mit einem Schulfreunde, den ich hier als Kooperator traf, ein „Willkommenstrunk“ gethan worden, vertraute ich meinen Körper wieder der Kunst des alten Jackhl und lustig fuhren wir der Stadt zu. Am Wege kreuzten wir mit dem würdigen Herrn Pfarrer von Utlag, der uns freundlichst wiederzukommen einlud, was wir auch in wenig Tagen thaten, auf welchem Exkurse wir sodann im Gespräche mit diesem im Gottschewerlande geborenen Priester manch' neues Goldkörnlein von Gottschewer Art und Sprache gewannen!

Tagesbericht.

Laibach, 13. November.

Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Schloisnigg hat, wie wir hören, dem Wunsche des Directoriums der philharmonischen Gesellschaft Folge gegeben, und das Protectorat über diese Gesellschaft angenommen.

Wien, 11. November.

Der Ministerrath, welcher am Montag Nachmittags von 2 bis 5 Uhr unter dem Voritze Sr. Maj. des Kaisers gehalten wurde, dürfte ungarische Fragen betroffen haben, denn es nahmen an demselben auch der Minister Graf Esterhazy und der königlich ungarische Hofkanzler Graf Forgach, Antheil.
— Se. Maj. der Kaiser ist gestern Nachmittags um 4 Uhr mit dem Kurierzuge der Kaiserin Elisabethbahn in Begleitung eines General-Adjutanten nach Tschl abgereist.

— Die „Neuesten Nachrichten“ vom 4. d. M. wurden mit Beschlagnahme belegt, weil dieselben die Reproduktion einer Notiz aus einem Münchener Blatte enthielten, in deren Inhalt die Staatsanwaltschaft eine Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses erblickte.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Hein, dessen Ernennung zum Justizminister bereits erfolgt sein soll, hat in den neuen Degel'schen Häusern vor dem Schottenthore, eine prächtige Wohnung gemietet.

— Bei der letzten „Turner-Einigung“ in „Sperr“ wurde der Beschlagnahme gefast, das Wort „Aneipe“ für die allwöchentliche gesellige Zusammenkunft zu besetigen und das Wort „Einigung“ als das passendste anzunehmen.

Bermischte Nachrichten.

Aus Laib wird einem Wiener Blatte geschrieben: Ein besonders frecher Kirchenraub wurde vor einigen Tagen in der Filialkirche der nahegelegenen Ortschaft Kriznavora verübt. Nachdem sich der Thäter zuerst den Eingang in die Kirchenvorhalle mit Hilfe des in einem neben der Kirche stehenden hohen Baume verwahrt gewesenen Schlüssels verschafft hatte, legte er an dem zweiten, inneren Kirchenthore, zu welchem man durch die Vorhalle gelangt, Feuer an und harpte so lange, bis das mächtige Holzwerk des Thores durchgebrannt war. Hierauf drang er ohne Mühe in das Innere der Kirche, wo er sich vom Hochaltare zuerst zwei Wachskerzen holte, dieselben anzündete und sodann mit der Wegräumung der Altartücher begann. Nachdem er noch einen Opferstock zertrümmert und bestohlen hatte, in welchem sich jedoch nur wenige Neukreuzer befanden, stellte er, da die Sakristei abgesperrt war, eine Leiter an die Kanzel, durch deren einfache Thüre er sodann in das Innere der Sakristei gelangte. Hier ließ er seltamerweise die unversperrt gewesenen, mit reichen Goldborten versehenen Messgewänder und Stola's unberührt und raubte nur 3 Messgewänder von denen er sodann in einer Kirchenbank nur die Spitzen abtrennte, während er das Leinwand zurückließ. Bemerkenswerth ist noch, daß man in einem, eine halbe Viertelstunde von der Kirche entfernten Buchenwalde eine Stelle fand, auf welcher der Kirchenträger nach seiner That Feuer angemacht haben mußte, da neben der Brandstelle auch die Ueberreste der zwei von ihm gestohlenen Wachskerzen aufgefunden wurden.

— Aus Harompek in Siebenbürgen schreibt man der „S. Z.“: In Miko-Ussalu ist vor wenigen Tagen eine That begangen worden, die man nur in den finsternen Zeiten verfloßener Jahrhunderte aufgezeichnet findet. Zwei Mädchen waren in eine aufgeregte Gesellschaft hineingekommen. . . Am andern Morgen wurden 30 Dukaten vermißt, und der Verdacht fiel auf die beiden Mädchen. Die Armen wurden sogleich inquirirt, aber sie behaupteten standhaft ihre Schuldlosigkeit an dem Diebstahl. Nun zog man sie nackend aus, band sie an den Zöpfen zusammen, brannte sie an den Brüsten und andern Theilen des Körpers mit glühenden Eisen und peitschte die Unglücklichen grausam. Eines der Mädchen ist an dieser barbarischen Mißhandlung gestorben und das zweite wird wohl schwerlich davon kommen, und wenn ja, so bleibt es sein ganzes Leben hindurch ein Krüppel. Die Bevölkerung unserer ganzen Gegend ist empört über diese verübte Grausamkeit. Die Thäter, dem gebildeten (?) Stande angehörig, sind dem Strafgerichte in S. Szt. György eingeliefert worden. Ein Individuum, welches sich in Miko-Ussalu nicht des besten Leumundes erfreut, hat den Diebstahl begangen und auch bereits eingestanden. Bei der Einlieferung an das Strafgericht soll man dieses Individuum untersucht und dabei drei Dukaten in der

Weste eingnäht gefunden haben. Bei dem weiteren Vernehmen hat dieser Unmensch, der am meisten zu der famibalistischen Behandlung der Mädchen beigetragen, den Ort, wo die Dukaten versteckt liegen, bekannt.
— In der Nacht vom 7. auf den 8. wurde auf einer Tanya in der Nähe Arads ein schaudervoller Raubmord begangen. Der Besitzer derselben, Herr Schneider, ward nämlich von beiläufig 20 Räubern überfallen und von denselben, da er ihren maßlosen Anforderungen nicht zu genügen vermochte, auf un-menschliche Weise mißhandelt, bis er endlich von 4 Schüssen durchbohrt, leblos niederstürzte. Man kann sich von der raffinierten Grausamkeit dieser Bösewichter einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß Herr Schneider von denselben, um von ihm Geld zu erpressen, auf angezündetem Stroh förmlich geröstet wurde. Auch einer der schwer verwundeten Knechte des Herrn Schneider liegt im Arader Spital darnieder. Es wurden bereits die umfassendsten Maßnahmen zur Eruirung der Thäter eingeleitet, doch bisher leider ohne Erfolg.

— In einer englischen Zeitung des 3. 1722 findet sich folgende Herausforderung und kurz darauf die Antwort. — Herausforderung: „Nachdem ich, Elisabeth Wilkinson von Clerkenwall, Streich mit Hanna Hysfield gehabt habe und Genugthuung verlange, fordere ich sie auf, sich mit mir auf der Bühne zu stellen, und sich um drei Guineen mit mir zu boren; jede von uns hält während des Kampfes eine halbe Krone in der Hand, und wer zuerst das Geld fallen läßt, hat verloren.“ — Antwort: „Nachdem ich, Hanna Hysfield von Newgate Market, von dem Entschlusse Elisabeth Wilkinson's gehört habe, werde ich, so Gott will, nicht unterlassen, ihr mehr Schläge als Worte zu geben, indem ich ordentliche Schläge und keine Nachsicht von ihr verlange. Sie mag sich auf ein gehöriges Durchbläuen gefast machen!“ Die halben Kronen in der Hand waren ein sinnreiches Auskunftsmittel, das Kragen zu verhüten!

Nachtrag.

Friest, 12. November. Telegrammen aus Wien zufolge ging dort das Gerücht, der ungarische Landtag würde einberufen werden.

Sr. Petersburg, 11. Novbr. Das heutige „Journ. de St. Petersb.“ beantwortet den Artikel der „Morning-Post“ vom 3. d. Mts. über das Bestreben Rußlands seine Grenzen zu erweitern. Rußland ist der konservativste Staat. Das System Rußlands bezüglich der Angelegenheiten der Türkei ist auf der Uebereinstimmung Europa's, dem Einvernehmen und der Gleichheit gegründet, und sucht weder Sieger noch Besiegte zu machen. Die aufgeklärte öffentliche Meinung wird uns noch Recht geben. Wenn das von der „Morning-Post“ patronirte System der Gewaltthätigkeiten die Oberhand behauptete, so werden wir sie die ganze Verantwortlichkeit tragen lassen.

Ein anderer Artikel desselben Journals sagt: Wir glauben, daß die fremden Mächte keinerlei Recht zur Intervention in Amerika haben. Wir glauben nicht, es sei eine andere Intervention als jene möglich, die den Rathschlägen ähnlich wäre, welche Rußland freundschaftlich seit Beginn des Kampfes verschwenkerischer Weise ertheilt hat.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 11. November. Die heutige „Spener'sche Zeitung“ schreibt: Der Ausschuss des deutschen Handelstages wurde am verfloßenen Samstag von den Ministern Ipenpliz und Delbrück empfangen. Der Erstere sprach entschieden die Ueberzeugung aus, daß Preußen jedenfalls an dem Handelsvertrage mit Frankreich festhalte, daß es indeß, sobald der Handelsvertrag in's Leben getreten, nicht an Bereitwilligkeit fehlen lassen werde, die Verkehrsverhältnisse mit Oesterreich so entgegenkommend wie möglich zu ordnen. Der Minister fügt die Ansicht hinzu, daß der Artikel 31 des Handelsvertrages kein so großes Hinderniß für die Herstellung einer genügenden und ersprießlichen Verkehrsfreiheit mit Oesterreich enthalte. Ueblich äußerte sich auch Delbrück.

Genf, 11. November. Bei den Neuwahlen für den Grokrath siegten die Independenten in der Stadt mit 200 Stimmen und am rechten Ufer mit 375

Stimmen; am linken Ufer hatten die Radikalen ein Mehrheit von 200 Stimmen.

Paris, 12. November. Die gestrige „France“ bringt eine Analyse der von Drouyn de Lhuys nach Turin gesandten Depesche. Drouyn setzt auseinander, Frankreich habe die Erörterung der Depesche Durando's abgelehnt, welche, den Traditionen und der Politik Frankreichs in Italien widersprechend, nicht als Grundlage der Verhandlungen dienen konnte. Die französische Politik habe beharrlich den Entschlus ausgebrückt, Rom zu bewahren, die Unabhängigkeit des Papstes zu schützen. Die Depesche lobt die Energie des Turiner Cabinets gegen Garibaldi, und fügt bei, man glaube irrthümlich, Frankreich würde Rom räumen, um das Turiner Cabinet zu belohnen. Frankreich habe niemals Italien die Hoffnung gegeben, ihm Rom und das Papstthum zu opfern.

Corfu, 8. November. Hier und in Zanta fanden Demonstrationen zu Gunsten Englands Statt, während andererseits englische Soldaten mit dem Volke fraternisirten. Mehrere jonsische Municipien richteten Sympathie-Adressen an die provisorische Regierung Griechenlands.

Patras, 4. November. (Ueber Triest.) In ganz Griechenland herrscht Ruhe und Ordnung. Rufos ist in Athen angekommen und wurde mit königlichen Ehren empfangen. Die Griechen im Königreiche, in Konstantinopel, Alexandrien und Syrna wünschen den englischen Prinzen als König. Täglich kommen Deputationen auswärtiger Griechen-Gemeinden in Athen an. Die griechischen Konsulu auf den jonsischen Inseln haben die provisorische Regierung anerkannt.

London, 11. November. Bei dem gestrigen Banket des Lord-Mayors waren die Gesandten der Großmächte nicht anwesend. Die einzige politische Anspielung Lord Palmerstons war ein Ausdruck der Sympathie für die Noth in Lancashire, welchem Lord Palmerston beifügte: „Hoffen wir, daß die Ursache der Noth bald aufhören werde, obgleich keine unmittelbare Aussicht vorhanden ist, daß die Kriegführenden bald menschlichere Gesinnungen hegen werden.“

Die heutigen Journale drücken ihre Enttäuschung über das Stillschweigen des Premiers aus. „Morning-Post“ schließt aus dieser Art der amerikanischen Gelegenheiten zu erwähnen, daß Lord Palmerston denke, der Zeitpunkt für eine Vermittlung sei noch nicht gekommen.

Madrid, 11. November. Der König hat sich durch einen Sturz vom Pferde den Arm verrenkt. Der amerikanische Gesandte wurde instruir, für den Montgomeryfall Genugthuung zu geben.

Neueste Ueberlandpost.

Singapore, 6. Oktober; Hongkong, 27. September. Die Rebellen sind aus der Nachbarschaft Shanghai's wieder verschwunden. Am 19. September wurden in Canton neun Verschwörer enthauptet. In Peking soll sich die den Fremden feindliche Partei wieder rühren; in Japan verursachen Seuchen eine große Sterblichkeit.

Getreide-Durchschnitts-Preise in Laibach am 12. November 1862.

Ein Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	5	2
Korn	—	—	3	15
Gerste	—	—	3	10
Hafer	—	—	2	20
Halbfrucht	—	—	4	—
Heiden	—	—	2	67
Hirse	—	—	3	4
Kukuruz	—	—	3	75

Theater.

Heute, zum ersten Male: **Die Wirthstochter** oder: **Entlassen mit Beibehaltung des Charakters**, Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von Fr. Kaiser

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. redujirt	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
8. November	6 Uhr Morg.	326.20	+ 7. 6 Gr.	—	bedeckt	
	2 „ Nachm.	326.52	+ 9. 8 „	NW. ziemlich	ditto	0. 0.)
	10 „ Abd.	326.72	+ 7. 7 „	—	Spritzregen	

